HELFEN! HELFEN!

EINE REPORTAGE VON TONY JUNGBLUT

Obdachlosigkeit!

Sie ist eine der sozialen Erscheinungen, die heute unter den mannigfaltigsten Formen auftritt, und die verschiedensten Ursachen hat. In einem Fall ist es tiefstes Wohnungselend, das die Bewohner aus ihren Höhlen hinaustreibt auf die Straße, in einem andern hoffnungslose Verwahrlosung, die bereits im Kinde den Wandertrieb weckt und durch die Umstände begünstigt wird. Kann man es verstehen, wenn man die Strafregister von Frauen, Männern und Kindern durchsieht, die früher oder später mit dem Gesetze in Konflikt gerieten, daß sie in der Regel wegen Landstreicherei und Obdachlosigkeit vorbestraft sind, so muß man auch einräumen, daß diese Unglücklichen in vielen Fällen das Produkt ihrer Umgebung und ihrer Anlagé sind.

«Im Prinzip wäre hier eine Besserung zu erreichen,» hat mir dieser Politiker anvertraut, dem ich des längeren Fragen stellte, «und zwar, indem man ein Nachtasyl errichtete. Aber wie wollen Sie es durchsetzen, daß gerade jene Menschen, an die es sich wendet und zu deren Gutem es errichtet wird, diese Schlafgelegenheit benutzen? So etwas sitzt im Blute; es ist einer der Triebe, die man bei den ärmeren Schichten häufig antrifft, und die nur durch Strenge einer Besserung zugänglich werden können.»

«Obdachlose sind durchweg zu rechtbrecherischen Akten disponiert.»

«Allerdings. Aber das kann uns nur zur Errichtung eines Nachtasyls ermuntern, damit nicht der Mensch, der hungernd und frierend umherstreift, ein Verbrechen begehen muß, um ein Obdach für die Nacht zu haben. Es ist übrigens genau das gleiche Prinzip in puncto Kriminalität: heute, da man die Armen, ob ehrliche oder unehrliche, füttert und ihnen in jeder Weise das zum Leben Notwendigste zur Verfügung stellt, sind die Eigentumsdelikte und Verbrechen aus reiner Not zur Seltenheit geworden.»

«So versprechen Sie sich viel von der Institution eines Nachtasyls?»

«Nein, denn es kann letzten Endes immer nur einen Teilerfolg zeitigen. Mag auch das Nachtasyl in Pfaffenthal, das jetzt im Werden begriffen ist, mustergültig geleitet werden: einer Erziehungsaufgabe wird es in keinem Falle genügen. Ich bin z. B. überzeugt, daß die Tatsache, daß die Schlafgänger sich einer gründlichen Reinigung unterziehen müssen, bevor sie ins Bett schlüpfen, manche abhalten wird, es aufzusuchen. Und schließlich fehlt das alte Prinzip: Erziehung und Wiedereingliederung durch Arbeit.»

So sehr man vom menschlichen Standpunkt auch für die Schaffung eines Nachtasyls eintreten und Hygiene als Elementarbedingung voraussetzen muß, dem regelmässigen „Gaste" wird moralisch nicht geholfen sein. Denn eine großzügige Lösung kann in allen Hinsichten nur dadurch erreicht werden, daß man den Hauptteil der Belegschaft in einer Arbeitssiedlung unterbringt, wo man ihm die Grundregeln der menschlichen Existenz in jahrelanger Erziehungsarbeit beibringen kann.

Obdachlosigkeit

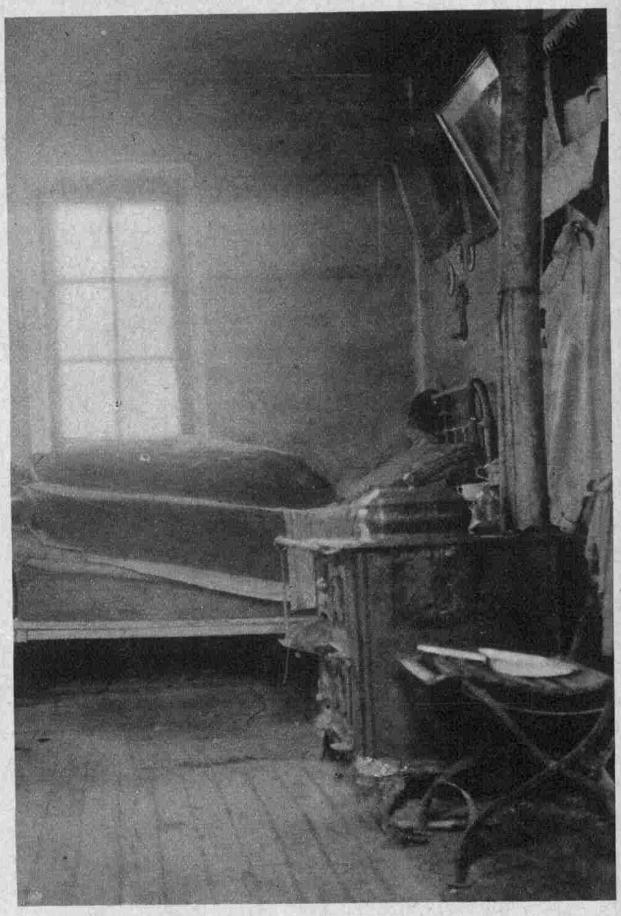
Jack London, einer der großen Dichter und Verkünder unseres Jahrhunderts, hat mit Vorliebe über Landstreicher geschrieben, weil er selbst ein Landstreicher «par excellence» war. In diesen Schilderungen hat er uns viele seiner Walzgenossen gezeichnet, ganze Kerls, die nicht die Faulheit u. Arbeitsscheu, sondern der Drang zum Abenteuer, zum Erlebnis trieb. Die ein strapazenreiches Wanderdasein einem geregelten Leben vorzogen, weil sie sich der normalen Gesellschaft nicht anzupassen wußten, oder irgendwie abgedrängt wurden.

Luxemburgs Landstreicher!

Eine kunterbunte Welt von Eckenstehern und Nichtstuern, von sogenannten «neurasthenischen Arbeitsfaulen», die über das Entwürdigende des freiwilligen Bettelns längst hinweg sind, und im Daseinsfristen auf Kosten anderer Leute nichts Außergewöhnliches erblicken.

Mit einem aus ihrer Reihe konnte ich ein Zwiegespräch führen, als er wegen Diebstahl im Gefängnis saß und bei Außenarbeiten beschäftigt war. Nach der obligatorischen Zigarette erklärte er sich bereit, aus seinem Wanderleben zu erzählen.

«Warum soll ich auch arbeiten? Man zahlt nur geringe Löhne, und ein ungelernter Arbeiter hat es schwer, durchzukommen. Wenn ich hungerig bin „fange" ich mir auf der Straße eine wohltätige Dame oder einen älteren Herrn ab, dem ich irgendeine traurige Geschichte erzähle und das Geld zu einem Bon für die Volksküche abknöpfe.»



Solche Wohnungen leisten der Landstreicherei Vorschub. . .

Er grinst verschmitzt in den warmen Morgen.

«Es ist wirklich interessant, viel freie Zeit zu haben und umher zu streifen. Letztes Jahr verbrachten wir den ganzen Sommer im Itzigerwalde, fingen uns ab und zu ein Häschen und übernachteten in Gottes freier Natur. Das einzige, was uns fehlt, das ist bisweilen ein Tropfen für den Durst.»

Er gibt mir dann in beredten Worten eine Schilderung aus diesem exotischen und doch armseligen Leben: des Nachts, wenn es kühl wurde, am Lagerfeuer zu einigen Gesellen zu sitzen und Geschichten aus alten und besseren Tagen zu erzählen. Irgend einer führte dann eine Mundharmonika an die Lippen; man aß selten warm, noch seltener Fleisch und häufig Runkelrüben.

«Der Hunger ertrug sich noch; aber manchmal ward es doch brenzlich des Sonntags. Da konnte man nicht mit schmutzigen Kleidern in die Stadt gehen, um zu betteln; mußte sich bis zum Montag im Walde aufhalten.»

---

sind so deutlich als wären sie in Metall geschnitten. Am Fuß dieses gewaltigen Bildschirms erleuchten sich kleine Häuschen. Wir sind mehrere Kilometer von ihnen entfernt, aber wir sehen sie ganz deutlich. Es ist Mitternacht. Hinter den Bergen, die uns einkreisen, geht die arktische Sonne auf... Plötzlich macht das Schiff eine jähe Bewegung nach rechts, dann nach links. Es hat ein ebenso gefährliches als notwendiges Manöver ausgeführt, um zwischen zwei Bojen durchzuschlüpfen, die Klippen bezeichnen. Die Passagiere spüren einen linden Schauer, der die Beklemmung noch steigert, die durch das Bewußtsein entsteht, zwischen eng zusammengerückten Bergen zu schwimmen, die in die Wolken hineinstoßen. Da die Sonne tiefer steht als die Bergketten, färben diese sich ringsum in dieser Mischung von Rot und Kobaltblau, die man nur in diesen Regionen antrifft und auch hier nur einige Wochen eines zu kurzen Sommers lang.